

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 43 (1964)
Heft: 9

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Kägi, Ulrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der neu gewählte Staatspräsident ist verhältnismäßig jung, und als Advokat ist er ein intellektueller Zivilist. Jung sind auch die meisten der neuen Parlamentarier. Unter Wahrung der politischen Kontinuität hat sich in Mexiko also, wie vor sechs Jahren begonnen, die Macht eher wieder vererbt. Es sind nicht mehr die rauen Väter der mexikanischen Revolution, sondern vielmehr deren gutgeschulte Söhne und Töchter, welche nunmehr Mexiko durch die in Lateinamerika nicht geringen Führnisse der Zeit steuern. Das Parlament wird sich, wie gesagt, bei den Senatoren im wesentlichen nicht ändern. In der Deputiertenkammer wird es dagegen nun sicher etwas lebendiger werden. Die Lockerung des früher alle anderen überrollenden Majorzwahlsystems garantiert der PAN-Minderheit tatsächlich annähernd die ihr proportional zukommende Vertretung in der Volkskammer. Daß damit der hier tatsächlich begangene Weg des Aufbaus eines sozialen Wohlfahrtsstaates von weiterer Erziehungsarbeit zum Aufbau einer wirklichen Demokratie begleitet ist, darf als echter mexikanischer Erfolg im sonst eher düsteren Panorama der Politik in Lateinamerika gewertet werden.

Literatur

Der Weg des Sozialismus

Als ehemaliger «Klassengefährte» von Konrad Farner und Theo Pinkus darf ich natürlich nicht den Anspruch erheben, ihr Werk objektiv beurteilen zu können. Auch habe ich nicht die Absicht, gegen den Rezessenten zu polemisieren. Ich bitte einfach um die Erlaubnis, einige Gedanken zu dieser Dokumentensammlung skizzieren zu dürfen.

Die Sache ist von erheblicher politischer Bedeutung. Zwar mag es ganz orthodoxe Kommunisten geben, die Farner und Pinkus vorwerfen, gegenüber dem Sozialdemokratismus — man nannte ihn auch schon Sozialfaschismus — allzu versöhnlerisch vorzugehen. Aber orthodoxe Schriftgläubige vermögen ja nie die Feinheit und Wirksamkeit eines strategischen Konzeptes zu begreifen, das darauf angelegt ist, den Gegner durch ein Umfassungsmanöver außer Gefecht zu setzen. Aber gerade auf ein solches Manöver — man möchte fast von liebender Umarmung sprechen — gehen Farner und Pinkus mit ihrer schriftstellerischen Unternehmung aus. Mit der Verwischung aller Gegensätze haben sie es darauf abgesehen, die verschiedenen Strömungen innerhalb der sozialistischen Bewegung als Äste des gleichen Baumes darzustellen, um den Marxismus sowjetischer Prägung im Westen wieder salon- und diskussionsfähig zu machen. Sie möchten den Eindruck erwecken, daß alle Sozialisten ja doch zur gleichen Familie gehören. Sie unterscheiden sich zwar in Haarfarbe und Gestalt, aber ihr Herz ist rot.

Wem diese Idyllenmalerei Tränen verwandtschaftlicher Rührung in die Augen treibt, der nehme eben ein Taschentuch, um sie gelegentlich wieder zu trocknen.

Denn es ist wohl an der Zeit, einmal deutlich zu sagen, daß mit dem Wort «sozialistisch» mindestens so viele unterschiedliche und gegensätzliche Dinge bezeichnet werden wie mit dem mißbrauchten Wort «christlich». Man kann in dieser Verbreitung eines Wortes den Weltsieg des Sozialismus erblicken, wird dann aber früher oder später feststellen müssen, daß nicht nur Unterschiede, sondern sogar spannungsgeladene Gegensätze weiterbestehen.

«Der Weg des Sozialismus» führt eben nicht notwendigerweise von Erfurt nach Havana. Es gibt kein Gesetz der Geschichte, das uns zwingt, früher oder später im Kielwasser Moskaus (oder Pekings? oder Belgrads?) dem «Paradies auf Erden» entgegenzudampfen.

Das Farner-Pinkus-Buch will uns aber suggerieren, man sei sich ja im Endziel einig, gehe aber etwas verschiedene Wege. Der Kommunismus sei eben schlimmstenfalls der ungehobelte Bruder des schwächlich geratenen westlichen Sprößlings.

Es wäre wohl nicht sehr zeitgemäß, sich ausgerechnet in dem Augenblick auf ein «gemeinsames Endziel», auf die «nächsthöhere geschichtliche Etappe» festlegen zu lassen, da Moskau in krasser Verletzung aller doktrinären Vorschriften im Begriffe ist, zu einer Kurvenfahrt anzusetzen, die weder Karl Marx noch die Verfasser all der späteren Manifeste und Programme vorhergesehen haben. Sie können nichts dafür. Doch sollten wir daraus vielleicht gelegentlich den Schluß ziehen, daß auch heute die kritische, unvoreingenommene Beobachtung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wirklichkeit zu zuverlässigeren Schlüssen führt als die Wiederholung von Glaubenssätzen. Wobei ohne weiteres zuzugeben ist, daß das unbeirrbare Festhalten an Glaubenssätzen gleich welcher Art für die Seelenruhe bekömmlicher ist. Aber man nenne das dann nicht Wissenschaft.

Ulrich Kägi

Band-Kalender 1965

Der Band-Kalender ist mit seinen Tiermotiven beliebt geworden. Er findet überall seine Freunde, und insbesondere Kinder sprechen diese Motive an. Er hat ja schließlich auch den Zweck, die Liebe zum Tier zu wecken und zu fördern. Der Gestalter dieser Tierbilder ist der Kunstmaler Fritz Hug, Zürich. Er versteht es, seine «Modelle» lebhaft wiederzugeben, sie zu charakterisieren und lebendig zu gestalten. Der Reinertrag des Katalogs kommt größtenteils der Band-Kinderhilfe zu, die sich gesundheitlich gefährdeter Jugendlicher annimmt. Ein anderer Teil fließt der Arbeit des Selbsthilfewerkes Kranker und Genesener «Das Band» zu. Der Kalender ist beziehbar beim Verlag «Das Band», Gryphenhübeliweg 40, Bern, zum Preise von Fr. 3.90.